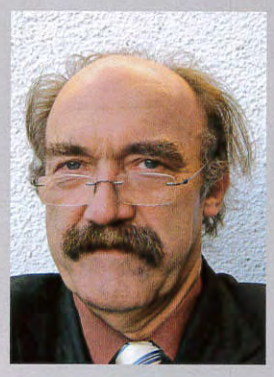
HAISTOS

Internationale Zeitschrift für Metallgestalter

11/12
2013



Josef Moos
Spurensucher

wider uniforme Zahlen

Individuelle Hausnummern aus Metall

Kleines Schild besiegt blinde Ordnungswut

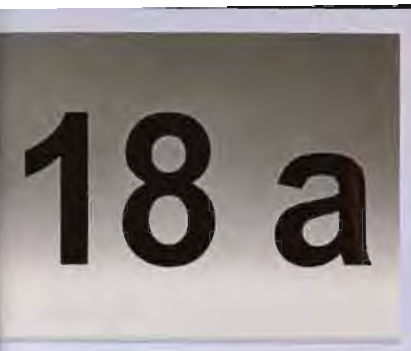
Es ist die amtliche Verordnungswut, die Metallgestalter von der Herstellung von Hausnummern wohl immer noch abhält, aber nicht alle. Es gibt hoffungsvolle Beispiele, anhand derer HEPHAISTOS-Spurensucher Josef Moos den Metallgestaltern Mut machen möchte, sich mit zeitgemäßen Schildern und Hausnummern zu positionieren

Es gibt zwei Bereiche, in denen sich die Verordnungslust von Kommunen gerne austobt: Friedhofssatzungen und Hausnummern. Sind bei ersteren noch Ausnahmen möglich, so erreichen die Satzungen, die die Gestaltung von Hausnummern vorgeben, die Qualität von Realsatire. Es braucht in der Regel mindestens zehn Artikel, um all das festzulegen, was bei Gestaltung und Befestigung dieser Hausbezeichnung und deren Befestigung scheinbar geregelt werden muss. Das Ergebnis nennt sich dann beispielsweise »Ordnungsbehördliche Verordnung über die Festsetzung, Anbringung und Gestaltung von Hausnummern« oder noch drohender »Gefahrenabwehrverordnung der Stadt... über die Vergabe, die Gestaltung, das Anbringen und die Instandhaltung von Hausnummern« und lässt sich in Tausenden von Varianten im Internet nachlesen. So heißt es in der Satzung einer Kleinstadt in Sachsen: Für die Hausnummern sind Schilder mit gut lesbaren dunklen arabischen Ziffern bzw. klein geschriebenen Buchstaben auf hellem Grund zu verwenden. Die Nummern sollen folgende Größen aufweisen: bei einer einstelligen Zahl 120*120 mm, bei einer zweistelligen Zahl 150*120 mm, bei einer dreistelligen Zahl 200*120 mm. Für die Ziffern wird eine Mindesthöhe von 70 mm und für die Buchstaben eine Mindesthöhe von 50 mm festgesetzt. Natürlich fehlen auch Vorgaben für die Höhe ihrer Befestigung nicht: Sie sind in einer Höhe von 2 bis 2,4 m anzubringen.

Es gibt aber erfreuliche Ausnahmen, wenn auch spärlich. So bedarf es in der Stadt Köln keiner Satzung. Sie weist ausdrücklich darauf hin, dass es für die Gestaltung und Beschaffenheit einer Hausnummer keinen Standard gibt, nur die Nummern müssen in arabischen Ziffern geschrieben und mindestens 8,5 cm hoch sein. Das müsste eigentlich Metallgestalter motivieren, von ihren Kommunen mit Bezug auf diese einfache Vorgabe umgehend die ersatzlose Streichung der »Ordnungsbehördlichen Satzung... Hausnummern« zu fordern. Vorstöße dieser Art sind dem Spurensucher (noch) nicht bekannt, doch es ist an der Zeit, hier eine deutliche Zäsur zum Anstoß eines breit angelegten Bürokratieabbaues zu setzen.

Keine Individualität

Wie war das doch vormals einfach. Hausnummern sind ja ein relativ neues Ordnungsinstrument, das in Deutschland bis auf wenige alte Ausnahmen wie der Fuggerei in Augsburg erst mit der Besetzung durch napoleonische Truppen an der Wende zum 19. Jahrhundert üblich wurde. Legendär ist die Übernahme der Hausnummer als Handelsmarke, wie bei der 4711 in der Glockengasse in Köln. Der hier lebende Kaufmann Wilhelm Mülhens hat die ihm rein zufällig zugefallene Hausnummer auf das von ihm vertriebene Duftwässerchen übertragen. Und es trägt noch heute diesen Namen. Man begann in jenen Tagen in vielen Orten, die Häuser durchlaufend mit aufgemalten Nummern zu versehen. Das sollte primär die Erfassung von Rekruten erleichtern. Für die Bewohner waren sie nicht von Belang. Sie kannten die überlieferten Hausnamen, Fremde orientierten sich an Hauszeichen, Schildern und Auslegern. Erst mit dem Wachstum der Städte wurden Hausnummern allerorts üblich, doch sie nummerierten selten die Häuser an einer Straße, sondern eher das Stadtviertel und die dort stehenden Gebäude in Reihenfolge ihres Alters oder ihrer Errichtung. Die heute allerorts feststellbare Verordnungswut mag damals ihren Anfang genommen haben, denn obrigkeitsstaatliche Anordnungen dulden keine Individualität. Davon haben sich nur wohlhabende Villenbesitzer, Gastwirte und Handwerker befreien können. Erstere ließen sich zum Stil pas-



Oben: Jugenstil-Nummer am Karolinenplatz in der bayerischen Landeshauptstadt; unten: eine überdimensionale 19 in der Münchner Mies-van-der-Rohe-Straße; die anderen Fotos zeigen individuell angefertigte Arbeiten des Hildesheimer Metallgestalters Peter Schmitz

Fotos: Josef Hans, Peter Schmitz

sende Schilder anfertigen und belassen sie noch heute am angestammten Platz, wie das Beispiel des Jugendstilschildes am Karolinenplatz in München zeigt. Die Gastwirte und Handwerker blieben noch lange bei ihren Auslegern und Schildern, viele bis heute. Sie »nagelten« zwar das ihnen zugeteilte Blechschild an die Hauswand, doch vertrauten sie weiter auf ihr Handwerkerzeichen oder ihren Ausleger, denn diese waren den Kunden vertraut, nicht Hausnummer und Straßenname.

Lukratives Geschäft

In aller Normierungswut muss man der staatlichen Obrigkeit Weitblick zugestehen. Die ursprünglich nur auf die Fassade aufgepinselte Farbe könnte verblassen, das anfangs noch übliche Blechschild verrosten. Um dem vorzubeugen, setzte man auf das emaillierte Schild, es dominiert landauf, landab die Fassaden – bis heute. Individualität ist in keiner Satzung vorgesehen, sie lässt sich wohl schwer in zehn Artikeln fassen.

Doch es ist möglich, dem zu trotzen, mit den gleichen Verhaltensweisen, wie es die Handwerker und Gastwirte zu Beginn der Häusernummerierung auch schon taten: Die individuelle Hausnummer wird schlicht dem uniformen Schild hinzugefügt oder ihm vorgesetzt. So steht die übermannsgroße Hausnummer in München vor einem Objektbau, einer modernen Stahl-Glas-Konstruktion. Sie ist nicht nur Solitär und Blickfang, tagsüber und mehr noch nachts durch ihre Beleuchtung. Die in vielen Ortssatzungen genannte Begründung für die Forderung von deutlich lesbaren, standardisierten Hausnummern, um bei Notfällen den Rettungsdiensten ein Herumirren und Suchen zu ersparen, hier ist sie zweifelsfrei erfüllt. Sie ist zur eindrucksvollen Kennzeichnung des Objektes geworden, so, wie das früher die Hauszeichen und Ausleger waren. Und ihre Errichtung ist genehmigungsfrei, solange sie auf privatem Grund steht, auch wenn die Baugenehmigungsbehörden gerne widersprechen. Die Bauordnungen der Bundesländer lassen das ungeregelt, und damit ist es genehmigungsfrei. Dem aufgeschlossenen Metallgestalter beweist dieses Beispiel aufs Neue, dass Gestaltung in der Welt des neuen Bauens anders sein muss als in Barock und Biedermeier. Edelstahl Rostfrei und Glas sind die Werkstoffe aktueller Gestaltung. Licht, ob es das Artefakt beleuchtet oder darin integriert ist, unterstützt die zeitgemäße Form.

Und was selbst bei Kleinformaten die Zeit fordert, das hat beispielgebend der Metallgestalter Peter Schmitz aus Hildesheim erkannt. Hausnummern sind ihm ein wichtiger Geschäftszweig. Er schneidet sie mit Wasserstrahl aus Kupfer oder Tombak, solche aus Edelstahl werden gelasert. Seine Kunden können Form, Größe, Schrifttype frei wählen und erhalten einen individuellen Entwurf, so sie ihm ein Foto der Eingangssituation und des Gebäudes zuschicken. Das Ergebnis der Gestaltung ist dann eine maßstäbliche Zeichnung, die sich die Kunden ausdrucken und an der Fassade überprüfen können. Erst dann wird gefertigt, in Größen von 250 mm bis hin zu über einem Meter. Realisiert werden selbst Handschriften, die digitalisiert und in Edelstahl umgesetzt oder durch Auftragschweißen aufgesetzt sind, bei Kupfer handwerklich erhaben getrieben.

Es mag für manchen Meister ein eher untergeordnetes Geschäft sein, trotzdem seien die Metallgestalter aufgefordert, diesen Geschäftszweig zu besetzen und zeitgemäße Formen von Hausnummern zu entwickeln und anzubieten. Gebäude werden bei uns individuell geplant, warum soll das Hausnummernschild weiterhin uniform bleiben? Nein, das muss es nicht.

Anzeige